

Aufstellung von links: Amberger Thomas, Remmler Karl, Eiterer Michael, Wieser Susanne, Betzler Anton.«

Die Schützen nahmen ihre Plätze ein.

»Geh, tausch Platz mit dem Anton«, wies Reber Michael Eiterer nach einem Blick auf die Waffen an, »du schießt als einziger Pistole, wenn du in der Mitte stehst, fliegen der Susanne die ausgeworfenen Hülsen um die Ohren. Die anderen haben Revolver.«

»Klar«, sagte der Angesprochene und wechselte auf die Schießbahn ganz rechts. Reber tauschte die Laufzettel auf seinem Brett und reichte es Erbacher, dann kommandierte er: »Augen, Ohren!«

Die Schützen rückten Schießbrillen und Gehörschutz zurecht.

»Fertig?«

Alle nickten.

»Fünf Schuss laden!«

Die Schützen füllten die Trommeln ihrer

Revolver, Michael Eiterer sein Magazin mit je fünf Patronen, dann hielten sie die Waffen vorschriftsmäßig gesenkt in Richtung der Scheiben.

»Auf Kommando, fünf Schuss, beidhändig, in zehn Sekunden.« Der Schießleiter drückte den Timer, der gab einen lauten Piepton von sich, dann krachten die Schüsse in rascher Folge.

»Stopp!«, brüllte der Schießleiter, als die zehn Sekunden abgelaufen waren. Er kontrollierte, ob die Waffen leer waren, gab jeweils das Kommando: »Abschlagen, holstern!« Die Schützen steckten ihre Waffen in die Gürtelhalfter. Dann sagte der Schießleiter an: »Nächste Entfernung 15 Meter, aufstellen.«

Der Ablauf wiederholte sich dort, ebenso in zehn und fünf Metern Entfernung zu den Scheiben, nur dass bei zehn Meter mit der *starken Hand*, bei fünf Meter mit der

*schwachen Hand*, also mit der rechten bzw. linken geschossen wurde. Insgesamt fielen 20 Schuss pro Schütze.

»Sicherheit!«, kommandierte der Schießleiter zum Schluss, nachdem die Waffen zum letzten Mal kontrolliert und in die Halfter gesteckt worden waren. Alle nahmen ihren Gehörschutz ab.

»Trefferaufnahme«, sagte er dann.

Von links nach rechts notierte Erbacher nach Ansage Rebers die Schießresultate auf den Laufzetteln. Als Reber vor die Scheibe ganz rechts trat, rutschte er auf einem dunklen Fleck aus, griff im Fallen nach dem schwarzen Gummivorhang, vor dem die Scheibe befestigt war, riss ihn herunter, landete auf dem Rücken, und der Vorhang fiel über sein Gesicht. Niemand lachte. Er schob den Vorhang weg und blickte in sechs vor Schreck erstarrte Gesichter.

»Schmeckt's dir nicht?«, fragte Julia, als

Assauer seinen Vorspeiseteller von sich schob.

»Doch, schon«, meinte Thomas. »Aber die Visage da drüben verdirbt mir den Appetit.«

Julia folgte seinem Blick zu einem Mann, der drei Tische entfernt von seinem Bier aufstand.

»Wer ist das?«, fragte sie.

»Peter Grimm, Kanalratte mit Journalistenausweis, unterste Schublade.«

»Dann brauch ich wohl nicht zu fragen, bei welchem Blatt?«

»Nein, von der Sorte gibt's nur eins. Auflage astronomisch, Niveau unterirdisch!«

»Brauchst dich nicht länger aufregen. Schau, er geht gerade.«

»Ja, und ich wüsste gern, warum und wohin.«

Assauer war nicht entgangen, wie eine Minute zuvor ein Mann im Laufschrift zu Grimm gekommen war, ihn beiseite genommen

und auf ihn eingeredet hatte. Jetzt warf Grimm einen Geldschein auf den Tisch und verschwand eilends mit dem Kerl.

»Vergiss ihn«, meinte Julia aufmunternd.

»Unser Essen kommt sicher auch gleich.«

»So schnell nicht«, erwiderte Assauer.

»Unsere Kellnerin schwächelt.«

In der Tat saß die junge Bedienung unweit von ihnen auf einem Stuhl und pappte ein Blasenpflaster auf ihre rechte Ferse.

»Kein Wunder, dass die sich Blasen läuft«, meinte Julia, »so, wie die rennen muss.«

»Kommt ja auf ein paar Minuten nicht an, unseren den Sonntag lassen wir uns jedenfalls nicht verderben«, sagte Assauer nun besser gelaunt und widmete sich wieder seiner Vorspeise.

Als jedoch eine Viertelstunde später Polizeisirenen an sein Ohr drangen und gleichzeitig sein Handy zu piepsen begann, wusste er, dass er seinen Sonntag mit Julia